Hirtenbrief

des

Hochwürdigsten Herrn Herrn

Georg Anton,

Stahl

Bischofs von Würzburg,

erlassen zur

Fastenzeit 1869.

(Mit Fastenpatent.)

Würzburg.
Druck der Becker'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Anton,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Würzburg,

allen Gläubigen des Bisthums Gruß und Segen im Herrn.

Geliebteste Diöcesanen!

Es wurde einmal, so erzählt man sich, ein Kind gefragt: Wie viele Naturreiche gibt es auf Erden? Das Kind gab zur Antwort: Es gibt drei Naturreiche, — das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Thierreich. Es wurde weiter gefragt: Zu welchem dieser drei Reiche gehörst Du? Und das Kind gab zur Antwort: Ich gehöre zum Reiche Gottes.

Sei die geschichtliche Wahrheit dieser Erzählung dahin gestellt; ist aber die Erzählung nicht rührend? Wird indessen nicht doch ein jedes auch nur etwas unterrichtete Kind der Kirche uns dieselbe Antwort geben? Muß aber diese Antwort nicht zur Unterweisung und Beschämung so Vieler dienen, die sich weise dünken und nicht einmal den Beruf und die Aufgabe ihres Erdenlebens kennen? Und bezeichnet sie nicht treffend den Kampf der Gegenwart, den Kampf des Glaubens mit dem Unglauben? Jetzt heißt es: Gott und nicht Gott, — Christus und nicht Christus, — Kirche und nicht Kirche, — Unsterblichkeit der Seele und keine Unsterblichkeit, — Reich Gottes und Reich der vergänglichen armen Erdenwelt. So lagern sich jetzt die Gegensätze, sie treten sich immer schroffer gegenüber, die Geister scheiden sich und jeder sehe zu, daß er seine Seele rette.

Und nun, geliebteste Diöcesanen! — auf welcher Seite stehen wir? — Wir sind Kinder der heiligen Kirche, wir gehören zum Reiche Gottes.

Obgleich in Adam gefallen, sind wir durch Gottes Barmherzigkeit hoch gehoben und die Gnade des Erlösers hat uns die große Bestimmung gegeben, dem Herrn hienieden in seiner Kirche zu dienen, und einst im ewigen Leben, wenn wir treu befunden werden, ihn von Angesicht zu schauen. Welch' ein süßes Wort, und welch' ein großer Trost, Angesichts solcher Hoffnungen der Kirche Gottes anzugehören?

Diese Kirche ist die Lehrerin der heiligen Wahrheit, jener Wahrheit, die uns seelig macht. Wie nämlich einst im Paradiese vor dem Sündenfalle Gott selbst mit unsern Stammeltern wandelte, um ihr unmittelbarer Lehrer und Führer zu sein, so hat uns, die wir nach dem Sündenfalle in der Finsterniß und in Todesschatten wohnten, der große

Digitized by Google

Gott nicht verlassen. Seine Barmherzigkeit hat uns heimgesucht; — die frommen Erzväter des alten Bundes, Moses und die Propheten haben kraft höherer Erleuchtung die Gebote Gottes uns verkündet und die Hoffnung und den Trost Israels; — in der Fülle der Zeiten ist die Sonne der Gerechtigkeit uns erschienen, — Christus unser Gott; — auf sein Geheiß sind die heiligen Apostel in die Welt gegangen, den Namen Jesu allen Völkern zu verkünden; — und die Nachfolge im Apostolate setzt sich in der Kirche fort. So ist also der ganze Reichthum der heiligen Offenbarung des alten und neuen Bundes im Schooße der Kirche niedergelegt, der heilige Geist belebt die Kirche, hier leuchtet ein höheres Licht, wir stehen am Quell heiliger Wahrheit, und trinken aus ihm Wasser des Lebens.

Hier lernen wir Gott kennen, den Einen, den Dreieinigen. In ihm liegt der Urgrund und die Fülle alles Seins, seine Dauer ist die Ewigkeit, seine Ausdehnung die Unermeßlichkeit, sein inneres Wesen Leben, Vollkommenheit und Seeligkeit. Wir begreifen die Unendlichkeit Gottes nicht; aber das Licht, das in die Kirche aus dem Innern des göttlichen Wesens fällt, wenn auch nach seiner ganzen Fülle und seiner vollen Bedeutung dem endlichen Verstande unerfaßbar und unbegreiflich, es ist aber Licht, ist wahres, volles und ewiges Licht, und gebietet jedem Kniee, sich zu beugen — zur Anbetung des Unendlichen.

Hier lernen wir die Werke Gottes nach Außen kennen. Die Allmacht spricht: „Es werde“ und die Welt tritt in das Dasein, und Himmel und Erde, — Millionen Wesen verkünden die Herrlichkeit des Herrn. — Das göttliche Kind liegt in der Krippe zu Bethlehem, der arme Jüngling wohnt im Hause zu Nazareth, der Lehrer Israels wandelt durch Judäa, Galiläa und Samaria, der Sterbende vollendet am Kreuze — und das Wunder der Welterlösung ist vollbracht. — Der heilige Geist ergießt sich über die Kirche, um durch ein geweihtes Priesterthum, durch die tägliche Erneuerung des heiligen Opfers, durch die gültige Spendung der heiligen Sakramente, und durch fortgesetzte Ueberlieferung des wahren und unverfälschten Wortes Gottes das Werk der Welterlösung bis an das Ende der Zeiten fortzuführen. So entfalten sich vor unsern Augen zwei Reiche, das Reich der Natur und das der Gnade. In beide ist ein wunderbares Licht ausgegossen, um Zeugniß zu geben von Dem, der da ist das ewige Licht. In den Strahlen dieses Lichtes sollen wir uns sonnen, in dieser Sonne sollen wir uns erwärmen, wir sollen den großen Gott in seinen Werken und durch seine Werke erkennen, sollen fortschreiten in dieser Erkenntniß von Tag zu Tag, und wie im Sonnenlichte das körperliche Auge sich verklärt, so sollen im Lichte dieser heiligen Offenbarung unsere Erkenntnißkräfte sich klären und verklären. Dieß, geliebteste Diöcesanen! die wahre Aufklärung, die täglich fortschreitende Kenntniß Gottes und alles Dessen, was uns zum Heile dient, und in diesem Sinne ruft uns der Apostel zu: „Wachset in der Erkenntniß Gottes.“

Die Kirche ist die Mutter der heiligen Liebe. Das Kleinod, der größte Schatz des Christenthums ist gerade die heilige Liebe, und von ihr sagt die Schrift: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“

Oben an steht hier das große Gebot: „Du sollst Gott über Alles lieben, sollst ihn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften.“ Und welches Gebot wäre natürlicher und unerläßlicher, als dieses? Ist nicht die ganze Welt Gottes Werk? Gehört also nicht Ihm ihr unbedingter Gehorsam und ihre ganze Liebe?

„Diesem ersten Gebote, sagt der Herr, ist das zweite gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten;“ — und in der Uebung dieser beiden Gebote besteht die christliche Vollkommenheit, — der wahre Fortschritt.

Um aber der Nächstenliebe den eigentlichen Werth, den wahren Adel zu verleihen, hat Gott einem jeden Menschen sein Bild eingedrückt, und ihm eben hiemit die höchste Würde ge-

Digitized by Google

geben, zu welcher er ihn erheben konnte. So erblicken wir also in jedem Menschen Gottes Abbild und Ebenbild, in diesem Bilde lieben wir Gott — das Urbild, wir lieben im Mitmenschen Gott und in Gott den Mitmenschen; — ein heiligeres und stärkeres Band der Nächstenliebe ist nicht denkbar.

Diese Liebe ordnet und segnet alle Verhältnisse, wie im Leben der einzelnen Familien, so im öffentlichen Leben. Der Untergebene gehorcht und der Vorgesetzte gebietet, — Beide um Gottes willen und in Liebe.

Diese Liebe öffnet ihr Herz der ganzen Welt, sie kennt keinen Feind, ihr Kampf ist nur gegen den Irrthum und die Sünde gerichtet, weil Irrthum und Sünde die Seele verderben. Ja, diese Liebe kennt keinen Feind; sie betet für die, welche ihr fluchen; sie thut Gutes denen, die ihr Böses thun; sie umarmt die ganze Welt, um alle Menschen für Gott zu gewinnen.

Eine ganz besondere Sorgfalt wendet die christliche Liebe den Armen, den Kranken, den Verlassenen zu, nachdem es dem Herrn gefallen hat, in dem Gewande der Armuth und Demuth, in der Gestalt des Leidenden unter uns zu erscheinen. „Ich bin nicht gekommen, spricht er, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.“ Was ihr den Geringsten aus meinen Brüdern thut, das habt ihr mir gethan.“ Und am großen Gerichtstage wird der Heiland zu den Auserwählten sprechen: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.“ Und dann werden Die, welche in solcher Weise dem Herrn gedient, eingehen in das ewige Leben.

— Geliebteste Diöcesanen! Jetzt erkennen wir den Werth, den Adel der christlichen Nächstenliebe. Was wir dem Armen, dem Verlassenen, dem Leidenden thun, der Herr nimmt es auf, als ihm erwiesen; die christliche Nächstenliebe pflegt den Heiland selbst, sie ist also Gottesliebe, ist wahrer Gottesdienst. So erklärt es sich, warum gerade die Armen, die Kranken und Verlassenen zu allen Zeiten die Lieblinge der heiligen Kirche und der Gegenstand ihrer besonderen Sorge gewesen sind. So kam es, daß im Schooße der Kirche Armen- und Krankenhäuser, mildthätige Anstalten der verschiedensten Art entstanden sind, ja daß ganze Körperschaften, geistliche Orden, aus denen Heilige hervorgegangen sind, sich gebildet haben, um dem Herrn in seinen bevorzugten Lieblingen, den Armen, den Kranken, den Verlassenen zu dienen. So und nur so erklären sich die Wunder der Nächstenliebe, welche die christliche Barmherzigkeit von jeher in der Kirche Gottes gewirkt.

Diese Kirche, die Mutter der Liebe, ist aber auch die Vermittlerin, die Spenderin der Gnaden der Welterlösung.

Um die Verdienste seines Leidens den Völkern der Erde bis an das Ende der Zeiten mitzutheilen, hat der Herr das Priesterthum eingesetzt, und heilige Gewalten in seine Hände gelegt. Die Kirche, unsere jungfräuliche Mutter, ist hiedurch die Mittlerin zwischen Christus und uns geworden. Mit dem Fuße die Erde berührend, aber das Auge zum Himmel gerichtet, breitet sie die geweihten Hände über die Völker aus, um sie zu segnen und mit aller Gnade zu bereichern. In ihrem Schooße ergießt sich die Taufgnade, tilgt die Sünde und wandelt gefallene Adamskinder in Kinder Gottes um. Hier theilt sich im Sakramente der Firmung die Gabe des heiligen Geistes mit, bildet Streiter des Herrn und gibt Glaubensmuth und Tugendkraft. Hier wohnt der Herr Tag und Nacht im Tabernakel, und ruft Alle, die mühselig und beladen sind, zu seinem Tische, um mit dem Brode des Lebens, der Speise der Unsterblichkeit sie zu erquicken. Hier wird auf dem Altare jenes hochheilige Opfer täglich erneuert, in welchem

Digitized by Google

die Welt ihre Erlösung findet. Hier findet der reumüthige Sünder Vergebung seiner Schuld im heiligen Beichtgerichte, die Ketten fallen und der Knecht der Sünde wird Kind der wahren Freiheit, Kind der Gnade. Hier wird die Ehe unter dem Segen der heiligen Kirche geschlossen, die Gnade des Sakramentes heiligt dieses Bündniß und erhebt es zu höherer Würde, zum Abbilde einer höheren Verbindung, der Verbindung Christi mit seiner Kirche. Hier setzt sich im Sakramente der Priesterweihe die Gewalt der Gnadenspende fort, die Kirche, seit Christus immer dieselbe, verjüngt sich in jedem Akte der heiligen Weihe, und ist darum immer jung und neu und sich immer gleich. Und wer kann es sagen, welch' ein Trost es sei, in der letzten Lebensstunde der heiligen Kirche anzugehören, in jener Stunde, in welcher Zeit und Ewigkeit sich scheiden, und die großen Geheimnisse des göttlichen Gerichtes an uns sich vollziehen sollen? Wie ein Meer breiten sich die Sünden vor den Augen des Kranken und Sterbenden aus, der Tod steht vor der Pforte, und die Ewigkeit verkündet das Gericht. Da ist aber keine Wohnung so entlegen, keine Hütte so niedrig, — in alle Welt hat der Herr seine Priester ausgesendet, den Kranken, den Sterbenden die Vergebung der Sünden, die heilige Wegzehr zur großen Reise und im Sakramente der heiligen Oelung Kraft und Stärke zum letzten Kampfe zu bringen. So entschlummert der Sterbende, von Gott begnadigt und gestärkt, hienieden, um in der Umarmung seines Gottes, im Schauen von Angesicht wieder zu erwachen. Aber auch am Grabe findet die Liebe der Kirche ihre Gränze nicht, — sie geht weiter. Sie weiht die Grabstätten der Verstorbenen ein, und pflanzt auf dieses Saatfeld der Auferstehung das Kreuz, das Zeichen der Erlösung Sie betet und opfert für die Verstorbenen, und wird nicht aufhören zu beten und zu opfern, bis die Flammen des Fegfeuers erlöschen, der Letzte der Auserwählten für das ewige Leben gewonnen, der Ausbau des Himmelreichs vollendet ist, und dann am Ende der Zeiten die Kirche auf Erden aufhört, die streitende zu sein, um mit der triumphirenden auf ewig sich zu vereinen.

So ist aber auch gerade hiemit die Kirche unsere Führerin zum ewigen Leben.

Auf Erden, geliebteste Diöcesanen! ist unsere Heimath nicht; wir sind in der Fremde. Unsere Heimath ist dort oben, und unsere Mutter, die heilige Kirche, hat den Auftrag, uns zu Gott, zum Himmel zu führen. Und was ist denn die Seeligkeit des ewigen Lebens? Dort ist kein Schmerz, keine Thräne, keine Krankheit und kein Tod; alle zeitlichen Uebel sind überwunden. Dort ist kein Irrthum und kein Zweifel, sie bedürfen des Lichtes der Sonne und des Mondes nicht, — Gott selbst ist ihre Leuchte. Dort ist keine Versuchung und keine Sünde, nichts Unreines darf eingehen in die heilige Stadt, die Auserwählten schauen Gott und sind hingerissen zu ewiger Liebe. Dort wohnen die Seeligen im Vaterhause, sie sind, wie der heilige Paulus sagt, nicht Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Sie sind Freunde Gottes, wie ja der Heiland zu den Aposteln gesprochen: „Ich nenne euch nicht mehr Diener, sondern meine Freunde!" Sie schauen die Glorie der Auserwählten, die Aerndtefreude der heiligen Wittwen, die Siegeskränze der heiligen Jungfrauen, die Kronen der heiligen Bekenner, die Palmen der heiligen Martyrer, die Throne der heiligen Apostel, die Trophäen aller Heiligen. Sie vernehmen die Chöre der heiligen Engel, die Tag und Nacht am Throne Gottes stehen und dem Herrn ihr „Heilig" singen. Sie sehen die heilige Jungfrau, die Mutter der Lebendigen, einst die demüthige Magd des Herrn, und nun die Mutter Christi — so hoch erhoben, die große Himmelskönigin. Sie schauen Gott von Angesicht, den Einen, den Dreieinigen, der sein Antlitz hier auf Erden uns noch verbirgt; sie erblicken hier unendliche Tiefen des Lebens, der Weisheit und der Liebe und schwimmen in diesem Anschauen wie in einem Meere von Seeligkeit. Nun schweigt die heilige Offenbarung.

Digitized by Google

Denen, die selig werden, ist es vorbehalten, die Geheimnisse des ewigen Lebens unmittelbar inne zu werden, uns aber, die wir noch auf Erden wandeln, ruft der heilige Paulus zu: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, kein Menschenherz hat es empfunden, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

Geliebteste Diöcesanen! Sind wir nicht glücklich, die wir sagen können: Wir sind Kinder der heiligen Kirche, wir gehören zum Reiche Gottes? Ist ein höherer Beruf denkbar, als der Beruf zur Gottähnlichkeit, zur Gemeinschaft der Heiligen, zur Gemeinschaft Gottes im ewigen Leben? Sollen wir nicht für solche Gnade täglich auf den Knieen danken, und kindlich und flehentlich und in Demuth beten, der Herr wolle uns einst in den Himmel nehmen? Und wenn die h. Kirche im Hochgefühle Dessen, was die Barmherzigkeit Gottes in ihr wirkt, mit der Hochgebenedeiten täglich das „Magnificat" singt, sollen nicht auch wir einstimmen in den Hochgesang: Unsere Seele macht groß den Herrn und unser Geist frohlockt in Gott unserm Heile. Er hat herabgesehen auf unsere Niedrigkeit, er hat Großes an uns gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist.

So sind wir also glücklich, weil wir Kinder der heiligen Kirche sind, weil wir zum Reiche Gottes gehören.

Dieser seligmachenden Lehre gegenüber — was sagt nun die Weisheit unserer Tage, was lehrt der Unglaube? Hier ist Nacht und Todtenkälte.

Hier ist Nacht. Hier heißt es: Wir gehören nicht zum Reiche Gottes wir gehören zum Reiche der Erdenwelt. Es gibt keinen Gott, keine Ewigkeit und keine unsterbliche Seele. Der Mensch gehört dem Reiche der Erde an, und bildet in den verschiedenen Ordnungen des Thierreiches das oberste Glied dieser Kette, — mit dem Tode endet sein ganzes Dasein. Hier ist der Himmel verschlossen, kein Strahl des Lichtes heiliger Offenbarung darf in dieses schauerliche Dunkel fallen; der Unglaube wehrt ihm den Zutritt. Wiege und Grab — das sind die beiden Endpunkte, innerhalb welcher von der traurigen Weisheit des Tages unser Leben eingeschlossen werden soll. Wir sollen ein Leben führen — lediglich für diese Erde, also ein irdisches, ein sinnliches Leben, nur eingehüllt in gewisse Formen des Anstandes und der Höflichkeit, um gegenüber dem hergebrachten Tone der Gesellschaft zu bestehen und die Nacktheit des Thierlebens doch in etwas zu verbergen. Hier ist Nacht und tiefe Nacht

Hier ist aber auch Todtenkälte. Wo kein Licht, da keine Wärme, und ohne Licht und Wärme erstarrt und stirbt schon die irdische Natur.

Wie muß es nun im Reiche des Geistes sein? Der Unglaube läßt keinen Lichtstrahl von Oben zu, jede Einwirkung höherer Gnade, dieser geistigen Lebenswärme, ist eben hiemit ausgeschlossen. Von den Werken Gottes zum Heile des Menschen, von den Großthaten der Heiligen, von der Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Gott und nach glückseliger Ewigkeit ist hier keine Ahnung; der Sinn und das Trachten des Unglaubens ist lediglich auf die Erde gerichtet. Hier ist Todtenkälte. Aller gesunde Verstand fühlt sich verletzt und tief gekränkt, alles vernünftige Denken fühlt sich frostig angeweht, das Herz des Menschen erschaudert.

Und welches sind die Früchte, welche die Aussaat des Unglaubens besonders in unseren Tagen bringt?

Alle Verhältnisse sind gestört und eine nicht zu verkennende Unruhe, Unzufriedenheit und Gährung hat sich der Völker der Erde bemächtigt. Die Freude und der Trost des Familienlebens ist großentheils dahin, wie die Ehrfurcht gegen den Thron und die regierenden Häupter. Das öffentliche Vertrauen ist erschüttert, der Wohlstand sinkt, und die Völker fragen ängstlich: Was wird die Zukunft bringen? Die schlimmsten Grundsätze haben sich des öffentlichen Lebens bemächtigt: Gewalt geht vor Recht; die Politik steht über aller Sittenlehre;

Digitized by Google

jede That, auch die verworfenſte, wenn ſie vollbracht iſt, beſteht zu Recht; und wie ſonſt die ſchlimmen Grundſätze unſerer Tage weiter heißen. Und im Dienſte ſo verwerflicher Lehren arbeitet eine zügelloſe Preſſe, und auf ihrer Fahne ſteht geſchrieben: Lüge.

Kein Wunder nun, wenn alle Ordnung ſich löſt, die Zahl der Verbrechen mit jedem Tage ſich mehrt, jeder redliche Beſitz, alles Eigenthum in Frage geſtellt, und ſelbſt die Geſundheit und das Leben der Einzelnen gefährdet iſt. Ein Meer von Ungerechtigkeit breitet ſich hier vor unſeren Augen aus, und die Wucht des Sturmes gilt der Kirche.

In dieſen Tagen der Noth — was ſollen nun wir thun, geliebteſte Diöceſanen!

Vor Allem freuen wir uns und danken wir Gott, Kinder der heiligen Kirche zu ſein. Hier iſt Wahrheit und Gerechtigkeit, Gnade und Liebe und die Hoffnung auf ewiges Leben. Zagen wir nicht, wenn die Kirche Verfolgung leidet. Sie überwindet alle Stürme der Erde, nachdem der Heiland ſeinen Apoſteln die Verheißung gegeben hat: „Ich bin bei euch bis an das Ende der Zeiten.“ Erwecken wir gerade in den Tagen der Verfolgung um ſo freudigeren Glaubensmuth, und um ſo freudigere Glaubenshoffnung; weil jede Verfolgung der heiligen Kirche das Wort des Herrn von Neuem bewahrheitet, das er zu ſeinen Jüngern geſprochen: „Ihr werdet Allen verhaßt ſein um meines Namens willen.“ Leben wir aber auch, wie Kinder der heiligen Kirche leben ſollen, um die eigene Seele zu retten und ein Beiſpiel der Erbauung nach Außen zu geben. Blicken wir mit ganz beſonderem Vertrauen auf den Felſen Petri, auf welchen der Herr ſeine Kirche gebaut, und erbauen und kräftigen wir uns an der majeſtätiſchen Ruhe und ruhigen Majeſtät, womit der Fels im Meere der Zeiten liegt. Die Allmacht des Herrn hat dieſen Felſen in das Meer gelegt, und ſchützt und hält ihn bis an das Ende der Welt. Seit achtzehnhundert Jahren haben die Wogen des Zeitenmeeres an dieſem Felſen angeſchlagen, haben aber nur ſich und nicht den Felſen zerſchlagen. Beſonders hoch gehen die Fluthen der Empörung gerade in unſern Tagen. Aber der Fels iſt — Fels, er liegt im Meere mit majeſtätiſcher Ruhe und ruhiger Majeſtät, ein beſtändiges Wunder vor den Augen der Welt, die Allmacht Gottes hat dieſen Felſen gelegt und hält und ſchirmt ihn bis an das Ende der Zeiten.

Und auf dieſem Felſen thront in unſern Tagen der große Papſt Pius IX., unſer heiliger Vater, der rechtmäßige Nachfolger des heiligen Petrus, der Statthalter Gottes auf Erden. — Märtyrer und Sieger. Wie die Sendung, die Gott ihm gegeben, an alle Völker gerichtet iſt und ſeine geiſtliche Gewalt den Erdkreis umſchließt, ſo hat er, auf der Höhe des Felſen Petri ſtehend ſeinen Blick und ſein Herz der ganzen Welt zugewendet, und hat im tiefſten Mitleide mit den zerriſſenen Zuſtänden der Gegenwart, um den Völkern zu ihrer Rettung die Grundſätze der Wahrheit und Gerechtigkeit deſto kräftiger zuzurufen, eine allgemeine Kirchenverſammlung dem katholiſchen Erdkreis angeſagt, und die Eröffnung derſelben auf das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariens, den achten December dieſes Jahres, feſtgeſetzt. Alle Biſchöfe der fünf Welttheile ſind hiezu gerufen; ſo ſind auch Wir gerufen, und wenn Gott Leben und Geſundheit gibt, es wird Uns Herzenstroſt ſein, die ſüßeſte aller Pflichten, die Pflicht des Gehorſams gegen den Stellvertreter Gottes auf Erden in Demuth zu entrichten, und wie ſchon früher, ſo auch dann wieder an den heiligen Stätten Roms Euerer in Liebe und im Gebete zu gedenken.

Der heilige Vater hat auch die getrennten Nationen zur Vereinigung mit der heiligen Kirche aufgerufen. Und warum kommt ihr nicht ſo, rufen wir mit dem heiligen Vater, warum kommt ihr nicht, ihr Völker alle! Sind wir nicht Alle von demſelben Gotte erſchaffen? Gibt es nicht einen Heiland der Welt, und nur einen? Hat der Herr nicht eine Kirche gegründet und nur eine? Iſt dieſe Kirche nicht die eine, die heilige, die apoſtoliſche, die allgemeine? Sind

Digitized by Google

wir nicht Brüder und Schwestern im Herrn, und Alle zum ewigen Leben berufen? Warum kommt ihr nicht, ihr Völker alle, um im Schooße der einen wahren Kirche Wahrheit und Gnade zu empfangen und die Hoffnung auf eine glückselige Ewigkeit?

Betet, geliebteste Diöcesanen! Gott wolle seinen reichsten Segen auf diese Kirchenversammlung legen — zum Heile aller Völker. Betet, es möge dem Herrn gefallen, den Tag recht bald uns leuchten zu lassen, an dem da sein wird ein Hirte und eine Heerde. Betet um die Erleuchtung aller Unwissenden, um die Bekehrung aller Sünder, um die Stärkung der Gerechten, um Vereinigung aller Völker in der einen Wahrheit und Liebe zum ewigen Leben.

Bittet um dieses Alles in der Demuth und Inbrunst des Herzens besonders in der nun bevorstehenden heiligen Fastenzeit, wo wir die Leiden des Herrn betrachten, und unter Vermittlung der heiligen Kirche die Gnadenschätze der Erlösung in besonderer Weise uns geöffnet sind. Erhöre dann Gott diese Gebete, und hiezu, wie zu Allem, was selig machen kann, ertheilen wir Euch mit aller Liebe den heiligen Segen — im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Gegeben Würzburg, den 25. Januar 1869.

† Georg Anton.

Digitized by Google

Fastendispense

auf das Jahr 1869.

Seine Bischöfliche Gnaden lassen in Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse in Kraft der vom apostolischen Stuhle Hochdenselben verliehenen Vollmachten für das gegenwärtige Jahr hinsichtlich des Abstinenzgebotes vom Beginne der diesjährigen Fastenzeit bis zum Anfange der nächsten eine Milderung eintreten, und verordnen demnach, wie folgt:

I. Es ist erlaubt, in der vierzigtägigen Fastenzeit (welche in diesem Jahre mit dem 10. Februar beginnt), an allen Tagen, mit Ausnahme der unter Nummer II. genannten, Fleischspeisen zu genießen, jedoch darf Jeder, welcher das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, sich, die Sonntage ausgenommen, des Tages nur einmal ersättigen.

II. Am Aschermittwochen (10. Februar), Quatembermittwochen (17. Februar), an allen Freitagen der vierzigtägigen Fasten und an den drei letzten Tagen der Charwoche ist nicht nur die mehrmalige Ersättigung des Tages, gemäß Nummer I., sondern auch der Genuß von Fleischspeisen untersagt.

III. Außerdem bleibt es an den übrigen Quatember-Mittwochen und Freitagen (19. und 21. Mai, 15. und 17. September, 15. und 17. December), sowie Freitag, den 24. December, Vigil des hl. Weihnachtsfestes verboten, sich mehr als einmal zu ersättigen und Fleischspeisen zu genießen.

IV. An den Quatembersamstagen (20. Februar, 22. Mai, 18. September und 18. Dezember), sowie an den folgenden Vigilfasttagen wird unter Aufrechthaltung des Verbotes der mehr als einmaligen Ersättigung der Genuß von Fleischspeisen erlaubt:

Samstag den 15. Mai, Vigil des heil. Pfingstfestes.
Mittwoch den 23. Juni, Vigil vom Feste des heil. Johannes des Täufers.
Montag den 28. Juni, Vigil vom Feste der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus.
Samstag den 24. Juli, Vigil vom Feste des heil. Apostels Jacobus des Größeren.
Montag den 9. August, Vigil vom Feste des heil. Laurentius.
Samstag den 14. August, Vigil vom Feste Mariä Himmelfahrt.
Montag den 23. August, Vigil vom Feste des heil. Apostels Bartholomäus.
Montag den 20. September, Vigil vom Feste des heil. Apostels Mathäus.
Mittwoch den 27. Oktober, Vigil vom Feste der heil. Apostel Simon und Judas.
Samstag den 30. Oktober, Vigil vom Feste Allerheiligen.
Montag den 29. November, Vigil vom Feste des heil. Apostels Andreas.

Digitized by Google

Montag den 20. December, Vigil vom Feste des heil. Apostels Thomas.
Mittwoch den 23. Februar 1870, Vigil vom Feste des heil. Apostels Mathias.

V. An den übrigen, unter II. und III. nicht besonders ausgenommenen Freitagen des ganzen Jahres, ist zwar nicht die mehr als einmalige Ersättigung, wohl aber der Genuß von Fleischspeisen verboten. Jedoch ist an dem in diesem Jahre auf einen Freitag fallenden Feste des heil. Joseph (19. März), aber unter Aufrechthaltung des Verbotes der mehr als einmaligen Sättigung, der Genuß von Fleischspeisen erlaubt.

VI. Dienstboten und allen jenen Personen, welche an einem fremden Tische speisen und nicht in der Lage sind, ihre Speisen mit Rücksicht auf obige Anordnung wählen zu können, soll es erlaubt sein, an allen Tagen des Jahres, mit Ausnahme von Aschermittwochen und Charfreitag, Fleischspeisen zu genießen; jedoch bleiben auch für diese Personen die obigen Verbote der mehr als einmaligen Ersättigung in Kraft.

VII. An allen Fasttagen, für welche gemäß gegenwärtiger Verordnung bezüglich des Verbotes von Fleischspeisen dispensirt wurde, dürfen nicht bei einer und der nämlichen Mahlzeit Fleisch- und Fischspeisen genossen werden. Gleiches gilt auch von den Sonntagen der vierzigtägigen Fasten.

Nebst diesen auf das Fastengebot sich beziehenden Anordnungen wird hiemit weiter bestimmt, daß die österliche Zeit in diesem Jahre vier Wochen vor Ostern (28. Februar) anfängt, und zwei Wochen nach Ostern (11. April) endet. Jedem Diöcesanen ist es nach dem Kirchengesetze überlassen, zur Ablegung seiner Beicht sich einen Beichtvater frei zu wählen. Will Jemand auch die heil. Communion in einer andern als der eigenen Pfarrkirche empfangen, so soll und wird demselben die hiezu erforderliche Erlaubniß des eigenen Pfarrers nicht versagt, oder auch nur irgendwie erschwert werden.

Gegeben **Würzburg**, den 25. Januar 1869.

Bischöfliches Ordinariat.

Dr. Reißmann, Vic. gen.

Kluespies.

Digitized by Google